

# Vorbemerkungen

Wie schon bei meinen zweiten und dritten Pilgerfahrten zum Grab des Hl. Apostel Jakobus von Sevilla bzw. von Bilbao aus möchte ich auch in diesem Pilgerbericht die gemeinsam mit meinem „Pilgerbruder“ Hans Maier erlebten Eindrücke wiedergeben.

Auf krankheitsbedingte Beeinträchtigungen während der ersten Tage werde ich daher weitgehend außer acht lassen.

Da ich seit dem 1. Mai in der „Ruhephase“ der Altersteilzeit bin, haben wir uns bei dem Zeitraum – 21. Juni bis 8. Juli – nach der Urlaubsplanung von Hans gerichtet.

## 1. Flug

Als Arbeitsteilung habe ich das Buchen der Flüge übernommen. Über „Expedia“ habe ich im Internet als günstigste Fluglinie die „Air Berlin“ gefunden.

Der Direktflug München – Faro und der Rückflug Santiago – München über Palma de Mallorca kosteten incl. Der Gebühren pro Person 227.-- €; für den Transport der Räder mussten wir noch je 40.-- € bezahlen.

Gebucht habe ich im Reisebüro Simader, Weilheim. Besonders wegen der Mitnahme der Fahrräder war dies sinnvoll. Beides, Air Berlin und Reisebüro Simader kann ich nur empfehlen.

Auch diesmal haben wir unsere Räder, ohne dass sie verpackt waren, in einem tadellosen Zustand zurückerhalten.

## 2. Fahrstrecke

War ich für das Buchen, so war Hans wieder für die Fahrstrecke „zuständig“.

Er hat sich den Pilgerweg durch Portugal von Faro an der Algarve aus im Landesinneren entlang der spanischen Grenze ausgesucht.

Wir sind ausschließlich auf der Straße (Landstraße, aber auch sehr viel auf den Seitenstreifen der Nationalstraßen ) gefahren.

Nach etwa 2/3 der Strecke haben wir dann umdisponiert und sind entgegen der ursprünglichen Planung vom Landesinneren ans Meer nach Porto gefahren. Dadurch sind wir den fürchterlichen Bergen ( wenigstens zum Großteil ) entkommen.

Hans ist bereits im Jahr 2000 den „Camino Portugues“ von Porto nach Santiago zu Fuß gegangen. Wir konnten besonders bei den Unterkünften und Sehenswürdigkeiten auf seine Erfahrungen zurückgreifen.

## 3. Tagesetappen, Essen und Unterkunft

Anhand von Straßenkarten hat Hans eine Strecke von insgesamt 970 km ermittelt.

Genauere Angaben z. B. aus Pilgerführern konnten wir auch aus dem Internet nicht erhalten.

Unser Ziel war, am Samstag, den 5. Juli in Santiago anzukommen.

Erstmals bei unseren Wegen hatte Hans zwei „Ruhetage“, einen in Evora und einen in Braga eingeplant. In diesen Orten hatte ich ( wie auch in Faro ) über das Internet Zimmer reserviert.

Die einzelnen Tagesetappen hatte Hans sich aus der Straßenkarte (sie dazu auch Punkt 4. ) ausgesucht. Sie betragen zwischen 70 und 100 Kilometer und im Großen und Ganzen stimmten sie mit den tatsächlich gefahrenen Kilometern überein; sie waren auch gut zu bewältigen.

Da es auf der gesamten Strecke (zumindest in Portugal ) keine Pilgerherbergen gibt, haben wir in Hotels, Pensionen oder auch Privatunterkünften übernachtet. Eine Auswahl von Unterkünften hatte Hans schon vor Reiseantritt getroffen. Wir mussten diese nur noch in den einzelnen Orten suchen und das klappte auch sehr gut.

Daher konnten wir uns auch fast immer an einem reichhaltigen Frühstücksbuffet bedienen. Das hatte zur Folge, dass wir etwa um ½ 9 Uhr mit dem Fahren begonnen haben ( wenn nicht eine Reifenpanne den Aufbruch verzögert hat ) und dass wir gegen ½ 12 Uhr in einer Bar oder an einer Tankstelle eine Kaffeepause eingelegt haben.

Am Nachmittag haben wir dann im „Grünen“ noch eine längere Pause eingelegt und Trockenfutter, d. h. Müsliriegel gegessen. Der eine oder andere Cafe zwischendurch hätte mir sicher gefallen.

Erst am Abend haben wir dann „richtig“ gegessen und auch das zunächst eher schlecht als recht – aber auch dazu mehr bei den einzelnen Tagen.

Unsere Wasservorräte haben wir bei jeder sich bietenden Gelegenheit aufgefüllt, ob an einer Tankstelle, in einer Bar, im Dorfladen, im Supermarkt oder relativ selten und dann eher im Norden an Brunnen oder Quellen.

#### **4. Wege, Straßen, Markierungen**

Wie schon gesagt, haben wir für die Strecke Faro nach Santiago keinen Pilgerführer gefunden. Es gibt einen Führer von „Outdoor“ von Porto nach Santiago. Unsere Planung war aber anders und wir sind dann „außerplanmäßig“ auf diesem Weg gelandet.

Aber wir konnten auf diesem Abschnitt sehr gut auf die Erfahrung von Hans, der diesen Weg im Jahr 2000 schon zu Fuß gegangen ist, zurückgreifen.

Wir hatten eine Straßenkarte von „Marco Polo“ im Maßstab von 1:300.000 zur Verfügung. Für Autofahrer ist das sicher eine sehr gute Karte, für uns Radler aber war sie doch im Maßstab zu groß oder klein, wie man will, vor allem als wir ab Porto nach Orten suchten, z. B. Sao Pedro do Rates, die Hans als sehenswert in Erinnerung hatte und die es auch wirklich waren. Da sind wir trotz Fragen manchen Kilometer „umhergeirrt“.

Sehr viel Zeit haben wir mit dem Suchen nach der richtigen Ausfahrt aus dem Kreisverkehr vertan. Und diesen gibt es bei nahezu allen größeren Orten. Es gab einen Vorwegweiser, sodass wir wussten, wir sind richtig, und dann: nichts mehr.

Wir mussten immer wieder warten, bis hilfsbereite Autofahrer uns den Weg zeigten.

Markierungen gab es erst in Spanien. In Portugal standen vielleicht vier Tafeln an den Nationalstraßen, die darauf hinviesen, dass dies ein „Europäischer Weg“ ist.

## **5. Danke**

Mein Dank gilt auch diesmal wieder meinem Pilgerfreund Hans Maier. Zunächst einmal für seine Hilfe bei meinen „technischen Radproblemen“, sprich beim Wechseln des Fahrradschlauches.

Besonders während der ersten Tage hatte ich massive gesundheitliche Probleme (Bronchitis, auch mit Fieber) und dann noch einmal auf der Tagesetappe nach Guarda. Und für seine Rücksichtnahme während dieser Zeit gilt Hans mein besonderer Dank. Er wollte sogar – wenn ich nach Guarda nicht mehr in der Lage gewesen wäre weiter zu fahren – ebenfalls seinen Pilgerweg beenden.

# **Pilgerbericht**

**über die Pilgerfahrt von Rottenbuch und Bernau**

**nach Santiago de Compostela zum Grab des Hl. Jakobus**

**vom 21. Juni bis 08. Juli**

**von Sepp Lorenz und Hans Maier**



**Samstag, 21. Juni**

**Anreisetag und Aufenthalt in Faro**

Schon im Januar haben wir uns den Flug von München nach Faro um 5.05 Uhr ausgesucht. Jetzt im Nachhinein kann ich nicht mehr nachvollziehen, warum wir diese „unchristliche Zeit“ gewählt haben. Weil es an diesem Tag der einzige Direktflug mit Air Berlin war?

Man soll ja 2 Stunden vor der Abflugszeit am Flughafen sein, d. h. um 3.00 Uhr!

Ich bin wieder mit dem Taxi Etzel aus Peiting zum Flughafen gefahren.

Herr Etzel selbst holt mich um 1.35 Uhr (!!!) ab. Aufgestanden bin ich um 1.15 Uhr.

Wir sind auch schon kurz vor 3.00 Uhr in Erding. Hans hat sein Auto bei einem der „Privatparkplätze“ in Hallbergmoos abgestellt und ist kurz nach mir von dem Betreiber gebracht worden.

An der Abflugtafel werden wir dann informiert, dass der Flug erst um 6.00 Uhr geht. Wir hatten also noch viel **Zeit zum Kaffeetrinken**.

Wieder einmal wird verlangt, dass wir die Luft aus den Reifen lassen.

In den Morgenstunden ist es ein richtig schöner Flug. Um 8.00 Uhr Ortszeit sind wir schon in Faro. In Portugal müssen wir die Uhren um 1 Stunde zurückstellen und dann in Spanien wieder eine Stunde vor.

Beim Aufpumpen habe ich dann gleich meinen ersten Fahrradschlauch zerstört, ich hab' das Ventil herausgerissen. Aber Hans wusste, auf, was er sich mit mir als Pilgerbruder einlässt, - klaglos und schnell hat er einen Ersatz hat er einen Ersatzschlauch eingezogen.

Nach 7 Kilometern erreichten wir um 10.15 Uhr unser **Hotel „Faro“** am Hafen. Die Reservierung hat gut geklappt, das Zimmer ist sehr schön.

Auf unserem Stadtrundgang gehen wir als erstes in die sehenswerte **Kathedrale** und können auch gleich an einem **Gottesdienst** zum Schulabschluss teilnehmen.

Dort bekommen wir auch unseren ersten Stempel ins Credential ( carimbo, erst in Spanien wieder sello ). Vom Glockenturm aus haben wir einen schönen Blick auf die **Lagune**, einem Naturdenkmal und auf das **Schloss**.

Faro mit Centro historico und Hafen ist „recht übersichtlich“ und Hans geht gegen 14.00 Uhr ins Hotel um sich ein Bisschen auszuruhen, wir sind ja schon lange auf den Beinen.

Um 16.00 Uhr wollen wir uns wieder am Hafen treffen.

Ich denke, ich habe mir schon ganz zu Beginn meine schwere Bronchitis eingefangen.

Als ich allein war, war es zwar sehr warm, aber vom Meer kam ein kalter Wind oder war es die Klimaanlage im Flugzeug oder Hotel oder ich habe sie schon von daheim mitgebracht ?

Beim Bummel durch die Stadt haben dann Hans und ich genügend Cafes und Bars gesehen, aber kein Lokal zum Abendessen. Also gehen wir zu „Mc Donald's“ – das Essen und die Güte sollen ja weltweit ähnlich sein. Für Faro können wir das nicht bestätigen.

Wir haben unseren Mägen gleich zu Beginn eine Menge zugemutet. Der Hunger hilft.

## **Sonntag, 22. Juni**

### **Faro – Sao Bras de Alportel – Almodovar**

**78 km**

An unserem ersten „richtigen“ Pilgertag stehen wir um ½ 8 Uhr auf und genießen das reichhaltige Frühstücksbüffet.

Um ¾ 9 Uhr satteln wir unsere Räder – den Weg aus der Stadt haben wir uns am Vorabend auf einem Stadtplan angeschaut; es geht natürlich bergauf. Faro liegt ja auf Meereshöhe. An einer Tankstelle am Stadtrand pumpen wir die Reifen auf und füllen unsere Getränkeflaschen. Nach ca. 12 km kommen wir nach Estoi und haben die schon in den Vorbemerkungen zu diesem Bericht erwähnten Schwierigkeiten: wir sehen einen Vorwegweiser nach Sao Bras de

Alportel – und das war's auch schon. Und so irren wir schon nach einer Stunde Fahrzeit zum ersten Mal herum.

Auf unserem Weg müssen wir über die „Serra de Monte Figo“ und bekommen einen ersten Eindruck über die Steilheit der Berge auf dieser Route - ( aber das wissen wir, Gott sei Dank, zu diesem Zeitpunkt noch nicht ).

Die erste Kaffeepause machen wir gegen Mittag in Sao Bras. Bei der Bar treffen wir auf **liebe freundliche Hunde**, die es auch in den Schatten zieht.

Die Landschaft ist wunderschön. Aber die Berge und die unglaubliche Hitze und die damit verbundene Anstrengung trübten den Blick dafür.

Außerdem habe ich Beschwerden beim Atmen, ich bekomme zunehmend weniger Luft.

Wir erreichen immer wieder eine Höhe von 500 m – 550 m und fahren dann wieder auf 100 m Meereshöhe hinunter.

25 km vor unserem Ziel kommen wir in die „Serra do Caldeirao“ und etwa 5 km vor Almodovar erwischt es mich:

Hans ist weit voraus und ich spüre erst im rechten, dann auch im linken Bein ein immer heftiger werdendes Ziehen und ich weiß nicht, ist es Krampf, eine Zerrung oder noch etwas Schlimmeres.

Als es nicht mehr geht, lasse ich das Fahrrad am rechten Fahrbahnrand fallen und krabbele in den Schatten eines Baums auf der linken Straßenseite. Ich versuche Hans anzurufen, aber er hat sein Handy aus. Als ich meine Oberschenkel massieren will, merke ich, dass das von Frau Dr. Kleinknecht empfohlene „Wunderöl“ in den Satteltaschen des Fahrrads ist. Also krieche ich über die Straße zum Fahrrad und mit Öl wieder in den Schatten zurück.

Und es wird tatsächlich besser, es war glücklicherweise nur ein Krampf, er löst sich und nach etwa 20 Minuten kann ich wieder aufsteigen und weiter bergauf fahren.

Hans wartet oben am Berg. Die letzten 5 km quälen wir uns gemeinsam nach Almodovar.

Die Suche nach einer Unterkunft gestaltet sich zunächst schwierig. Der Ort ist wie ausgestorben. Da taucht unvermittelt ein freundliches Mädchen auf und bedeutet uns, dass ihre Großmutter eine Unterkunft für uns hat. Und so bekommen wir ein einfaches, aber sauberes Zimmer mit Dusche und WC und bezahlen dafür 25.-- €; die Fahrräder stehen in der Garage nebenan.

Ich hätte an diesem Tag überall geschlafen – auch im Straßengraben, nur weitergefahren wäre ich nicht mehr.

Nach dem Duschen und ein wenig Ausruhen wollten wir zum Essen gehen. Aber wir fanden kein Restaurant, kein Lokal oder auch nur eine Bar, die geöffnet hatte.

Aber dafür fanden wir einen Festplatz, auf dem wohl die örtlichen Vereine Stände aufgebaut hatten und sich präsentierten. Und so gab es auch verschiedene Zelte, in denen man essen konnte. Auf einer Tafel war u.a. angeschrieben: „Carne de porco a' alentejana“ und unsere beiden Sprachführer übersetzten dies mit „Schweinefleisch nach Alentejaner Art“. Aber es gab keine Erklärung, was es ist. Hans meinte: „Ein Drumm Fleisch kann nicht verkehrt sein“. Die „Speise“ entpuppte sich als ein Gemisch aus in Würfeln geschnittenem Fleisch und Muscheln mit Brot. Es war halt nicht nach unser beider Geschmack. Die Aufteilung war dann – Dank an Hans! – so: ich aß das Fleisch, Hans die Muscheln. Noch konnten wir „von der Substanz leben“.

Gegen 22.00 Uhr waren wir wieder in unserem Zimmer.

**Montag, 23. Juni**

**Almodovar - Castro Verde - Beja**

**68 km**

Die Großmutter des netten Mädchens vom Vortag wollte um 8.00 Uhr die Garage, in der unsere Räder abgestellt waren, aufsperrn; sie kommt ¼ Stunde später, na ja, das ist schon in Ordnung.

In Almodovar haben wir keinen Stempel ins Credential erhalten – am Sonntag ist es immer schwierig – und auch an diesem Montag haben wir um diese Uhrzeit noch kein Glück : Kirche und Gemeindeamt haben geschlossen.

Das Fahren ist sehr angenehm. Es geht ganz eben dahin.

In **Rosario** biegen wir zur Kirche ab und treffen dort auf drei überaus freundliche Frauen, die sich um die Anlage bei der Kirche kümmern. Eine von ihnen geht mit Hans, als er ihnen erklärt hat, dass wir auf dem Pilgerweg nach Santiago sind, auf „Stempelsuche“.

Hans bekommt ihn auch und wir erfahren, dass Rosario zur Gemeinde Almodovar gehört.

Den nächsten Stempel erhalten wir 10 Kilometer weiter in **Castro Verde**.

Zur Kirche „**Nossa Senhora da Conceicao**“ geht es erstmals an diesem Tag steil bergauf. Die Kirche ist innen ganz **mit Azulejos** des frühen 18. Jahrhunderts **ausgekleidet**.

Es ist wieder sehr sehr heiß und von nun an wird es auch wieder sehr bergig und ich bekomme prompt immer mehr Schwierigkeiten mit dem Atmen

In **Beja**, obwohl nur 260 m über dem Meer gelegen, unserem Tagesziel, geht es steil bergauf. Hans hat in seinen Unterlagen eine **Pension** ausgesucht. Aber das „Finden“ ist gar nicht so einfach. Wir fahren die Straße viermal auf und ab - und jedes Mal vorbei.

Erst eine hilfsbereite Apothekerin ( ich kaufe dort einen Nasenspray) zeigt uns den unscheinbaren Eingang, die Pension ist im 1. Stock. Das Zimmer ist sehr schön und preiswert. Wir bezahlen dafür einschließlich des Frühstücks 30.-- €.

Um ½ 6 Uhr suchen wir die historische Altstadt und trotz Stadtplan im Baedeker dauert es seine Zeit, bis wir sie finden.

Das **Castelo** wird restauriert und kann nicht besichtigt werden. In der daneben liegenden ehemaligen Kathedrale, der „**Se**“, besuchen wir den Gottesdienst und bekommen auch noch den „Carimbo“.

An der „**Igreja de Santa Maria**“ aus dem 13. Jahrhundert zieren vier durch gotische Bögen miteinander verbundene Türmchen die Hauptfassade.

Das ehemalige Klarissenkloster „**Nossa Senhora da Conceicao**“ – jetzt ist dort das Regionalmuseum untergebracht – mit dem Manuelinischen Dekor ist bekannt durch die Ordensfrau Mariana Alcoforado. Von ihr sollen (unbewiesen!) fünf Liebesbriefe stammen, die als „Lettres Portugaises“ in die Weltliteratur eingegangen sind. Sie hat Rainer Maria Rilke ins Deutsche übersetzt.

Den Vorplatz des Konvents ziert eine Statue der Königin Leonor ( 1458 – 1525 ) aus dem Jahr 1958.

Diesen anstrengenden Tag **beenden wir in einer Pizzeria**.

Die Pizzen schauen recht schön aus. Sie schmecken zwar ein Bisschen arg „fad“, sie sind - bei unserem dritten Abendessen – das bisher Beste, das wir bekommen haben.

Als ich daheim anrufe, erfahre ich zum Abschluss des Tages eine tieftraurige Nachricht:

In der Nacht ist unsere Freundin Elisabeth Stadler im Alter von 70 Jahren an einem Herzinfarkt verstorben.

Ich werde ihrer auf meinem weiteren Weg besonders gedenken.

## Dienstag, 24. Juni

Beja - Cuba - Alvito - Viana do Alentejo - Evora

80 km

Nach dem Frühstück in unserer Pension fahren wir gegen 9.00 Uhr zunächst auf der IP 2 Eben dahin. Es kommt mir sehr entgegen – meine Erkältung verschlimmert sich immer mehr.

In **Sao Matias** sehen wir an den Häusern über den Hausnummern sehr **schöne Fliesen**. Wir biegen auf eine Landstraße ab. Schier endlose **Sonnenblumenfelder** begleiten uns. Nach Cuba, das seinen Namen von der Insel Cuba hat, an der Christopher Kolumbus „Cristovao Colon“ am 28. Oktober 1492 gelandet ist und der dort mit einem Denkmal geehrt wird, machen wir diesmal in Alvito nach 35 km und in Viana do Alentejo nach 50 km zwei Kaffeepausen.

Es ist fast unerträglich heiß, der Fahrtwind kühlt kaum und die Pausen tun uns beiden – mir aber besonders gut.

Gerade wegen der Hitze ist es sehr angenehm, dass wir keine großen Höhenunterschiede zu bewältigen haben. Wir fahren fast ständig in einer Höhe von 200 m bis 300 m.

Das Zimmer in der „Albergeria Vitoria“ in Evora habe ich schon in Rottenbuch vorgebucht ( 30.-- € pro Person und Nacht inc. Des Frühstücks ) und wir fanden das Hotel am Stadtrand auch gleich.

Das Besichtigen von Evora heben wir uns für morgen auf.

Ganz in der Nähe gibt es eine Art Volksfest. Gegen ½ 7 Uhr gingen wir dort hin und aßen in einem der Zelte „Tapas misti“, zu Deutsch mit Schinken und Käse belegte Brote.

Mir hat es gereicht und ich bin gleich mit ein paar Aspirin-tabletten ins Bett gegangen.

Hans ist auch schon um ½ 10 Uhr nachgekommen, obwohl keine Berge waren, war es doch ein anstrengender Tag.

## Mittwoch, 25. Juni

### Ruhetag in Evora

Hans hatte schon gestern gemerkt, dass mit seiner Kette etwas nicht stimmt. So haben wir vor unserem Rundgang eine Werkstatt aufgesucht und Hans hat auf sein Rad eine neue Kette auflegen lassen.

Mein wichtigster Einkauf waren Papiertaschentücher.

Unsere Stadtbesichtigung beginnen wir an der **Kathedrale** (Catedral oder Se), einem **frühgotischem Granitbau** aus dem 12. bis 14. Jahrhundert.

Die **Apostelfiguren im Hauptportal** gelten als Beispiel gotischer Plastik in Portugal.

In der Nähe der Kathedrale steht auch der „**Templo Romano**“, der volkstümlich als „Diana-Tempel“ bezeichnet wird, einer der besterhaltenen aus römischer Zeit (1. Jh n Ch).

An das rechte Querschiff der „Igreja do Sao Francisco“ ist die „**Casa dos Ossos**“ angebaut. Menschliche Skeletteile und Knochen, sorgsam übereinander geschichtet, bilden die Wände. Über dem Eingang steht: „Unsere Gebeine, die hier sind, warten auf die Eueren.“

Gegen ½ 3 Uhr gehen wir ins Hotel und machen Siesta. Hans geht anschließend wieder in die Stadt; ich bleibe im Bett bis er mich zum Abendessen wieder abholt.

Ich habe auch noch Fieber bekommen, das Liegen hat mir gut getan.

Zum Abendessen gehen wir wieder auf den Rummelplatz. Diesmal fieseln wir die Knochen von einem Spanferkel ab. Dazu gibt es eine grauenhafte Knoblauchsoße – dafür bezahlen wir einschließlich zwei Wasser 25.-- € !

Auf einer Großleinwand schauen wir uns anschließend gemeinsam das Halbfinalspiels bei der Fußballeuropameisterschaft Deutschland – Türkei an.

Zur Halbzeit ( es steht 1:1 ) gehe ich ins Hotel – ich bin total kaputt.

Hans bringt um 22.00 Uhr das Endergebnis mit: 3:2 für Deutschland.

## **Donnerstag, 26. Juni**

**Evora - Estremoz - Sousel - Fronteira - Alter do Chao**

**93 km**

Ich bin immer noch entsetzlich verschleimt; ich habe richtig Mühe beim Atmen und ich schneuze ohne Ende. Aber in der Nacht habe ich tüchtig geschwitzt und ich habe das Gefühl, dass das Fieber vergangen ist.

Uns erwartet eine richtig weite Tour und so stehen wir schon um 7.00 Uhr auf und frühstücken im Hotel mit herrlichem Blick auf die Kathedrale von Evora. An einer Tankstelle versorgen wir uns mit reichlich Wasser.

Von Beginn an müssen wir wieder kleine Gebirgszüge mit 2,3 Anstiegen jeweils 4 bis 5 km lang überwinden. Und an diesem Tag ist es schon am Vormittag glühend heiß.

Die Gegend bei **Evoramonte** ist wunderschön – wir fahren auf kleinen Nebenstraßen und das entschädigt ein Bisschen.

Man sieht, dass **Tiere manchmal klüger** sind als Menschen.

Ausgiebige Kaffeepausen machen wir in Estremoz und Fronteira. Eine weitere Rast im Schatten, die wir gerne gemacht hätten fällt aus – es gibt einfach keinen Schatten.

Die Gegend entspricht in etwa der Estremadura auf spanischer Seite, wir sind auch etwa auf der Höhe von Merida.

Und durch die fehlenden Bäume ist die Gegend eine Mischung aus Estremadura und Meseta.

Zwischen Sousel und Fronteira treffen wir auf ein Rudel ( 8 – 10 Stück ) wirklich wilder Hunde, die auf uns kläffend zustürmen. Da ich als erster fahre, habe ich sie erst richtig wild gemacht. Bei Hans, der etliche Meter hinter mir kommt, tun sie dann noch wilder. Aber wir fahren an dieser Stelle abwärts und da haben sie natürlich keine Chance, obwohl ein kleiner schwarzer schon besonders aufdringlich ist.

Besonders wegen der Hitze haben wir das Gefühl, dass wir nicht mehr ans Tagesziel kommen. **Die Kilometer ziehen sich.** Aber irgendwie schaffen wir es doch noch nach **Alter do Chao** zu kommen.

Der Ort ist für sein staatliches Gestüt – Lusitanerzucht – bekannt. Es wurde bereits 1748 begründet.

Am Ortseingang fragt Hans bei einem Gasthof um Zimmer nach und erhält die Antwort, dass man für 1 Nacht nicht vermietet. Nach 93 Kilometern auf Zimmersuche zu gehen, war schon eine Herausforderung.

Am Hauptplatz sagt man uns dann, wir sollten in der „**Residenza**“ fragen und dort bekommen wir auch ein einfaches Zimmer. In dem vorhandenen Doppelbett darf ich schlafen, für Hans stellt man extra ein Klappbett zusätzlich ins Zimmer.

In der „Residenza“ bekommen wir zwar nur „Burger mit Pommes“ zum Essen, aber sie sind besser als die in Faro und wir sind dankbar, dass wir überhaupt diese Unterkunft bekommen haben und dass der Magen voll wird.

Nach dem Essen gehe ich gleich aufs Zimmer. Hans schaut noch das zweite Halbfinalspiel Portugal gegen Russland ( 3:0 ) an und ist von den Russen enttäuscht.



## Freitag, 27. Juni

**Alter do Chao - Crato - Nisa - Castelo Branco**

**89 km**

Die Nacht in der "Residenza" haben wir gut überstanden, obwohl es im Zimmer sehr heiß war - in der Decke gab es nur ein Lüftungsloch.

Auf uns wartet wieder eine weite Tour und es ist bedeutend bergiger, als es auf der Karte aussieht. Und vor allem ist es immer noch ungewöhnlich heiß.

Auf dem Aufstieg nach **Crato** stoßen wir auf einen der ganz wenigen Brunnen auf unserem Weg. In Crato war der Hauptsitz des **Malteserordens**. Ich denke, er ist immer noch dort. Von der Klosteranlage ist nichts mehr zu sehen; sie wurde 1662 von spanischen Truppen zerstört.

Weit besser erhalten ist das **ehemalige Malteserkloster in Flor de Rosa**, 2 Kilometer nördlich von Crato. Heute ist dort eine Pousada eingerichtet.

Hans bekommt im Verkehrsamt den „Carimbo“, ich unterhalte mich mit einer portugiesischen Familie, die recht interessiert ist, als sie hört, woher wir kommen und dass wir auf dem Pilgerweg nach Santiago sind.

In Alpalhao bekommt Hans im Rathaus einen weiteren Stempel, ein Bediensteter erzählt ihm, dass er 2007 von hier aus ca. 600 km zu Fuß nach Santiago gepilgert ist.

In Nisa machen wir eine längere Pause; ich versorge mich mit Aspirin, Taschentüchern und Lippenbalsam. Die Erkältung klingt ab, aber meine Lippen lösen sich auf.

Und **hinter Nisa** wird es wieder **richtig bergig**, aber wir kommen auch an einen zweiten Brunnen.

Bei Vila Velha de Rodas fahren wir lang bergab und **überqueren** einen der **Hauptflüsse der Iberischen Halbinsel, den Tejo**.

Und natürlich geht es anschließend auch wieder lang und sehr steil bergauf. Ich muss auf den kleinen Kranz schalten und kann auch nur mit dem kleinsten Gang fahren. D.h. wir bewegen uns nur mit etwa 6 bis 7 Stundenkilometer vorwärts. Das ist sehr frustrierend.

Und wir beide sind „absolut fertig“, als wir nach 89 Kilometern in Castelo Branco ankommen.

Wir haben zwar keine Temperaturanzeige gesehen, aber „gefühlte“ waren es heute sicher 50°. Und wir sind beide auch recht froh, dass es gleich beim ersten Fragen mit einem Zimmer **neben „A Floresta“** geklappt hat.

Wir „vertreten uns auch nur kurz die Beine“.

Den im Baedeker als „schönsten portugiesischen Barockgarten“ angepriesenen Park können wir nicht mehr anschauen, er hat schon geschlossen - wir sind zu spät dran.

Von der Straße aus sehen wir durch das Gitter des Eingangstores den Treppenaufgang mit den Plastiken der portugiesischen Könige – die Besonderheit: die spanisch-habsburgischen Könige aus der Zeit des Interregnums von 1580 bis 1640 sind deutlich kleiner dargestellt.

Wir essen nur noch ein „Steckerl-Eis“ und dann reicht es uns.

## Samstag, 28. Juni

**Castelo Branco - Fundao - Belmonte - Guarda**

**120 km**

Als ich mein Rad um 8.00 Uhr zum Abfahren auf die Straße schiebe, habe ich keine Luft im Vorderreifen. Hans tauscht den Schlauch gegen einen neuen aus und flickt auch gleich an Ort und Stelle den alten als Reserve.

In der Pension gibt es kein Frühstück und auf das Öffnen der Bar wollen wir nicht warten.

Außerdem erwartet uns heute „die Königsetappe“: Castelo Branco liegt auf 375 m und wir müssen nach Guarda, der höchstgelegenen Stadt Portugals, 1057 m über dem Meeresspiegel.

Hans hat an Hand der“1:300.000-Karte“ eine Entfernung von 93 Kilometer ermittelt. Aber bereits kurz nach Verlassen der Stadt, bei Castro, finden wir keinen Weg, keine Straße, die zu einer Ortschaft führt, durch die wir kommen müssten. Wir fahren also „nach Gefühl“ – na ja und schon müssen wir etwa 10 Kilometer zusätzlich fahren, ehe uns bei einer Tankstelle in der Nähe der Autobahn Fernfahrer den Weg nach Fundao weisen. An der Tankstelle frühstücken wir auch gleich und füllen unsere Wasserflaschen auf.

Wir fahren auf kaum befahrenen Nebenstrecken. Es ist auch recht anstrengend, weil es ständig bis auf etwa 700 m bergauf geht – dann wieder steil bergab und wieder bergauf, aber es ist nicht unangenehm: wir fahren zum ersten Mal fast nur im Schatten.

Und es ist eine wunderschöne Landschaft, für die wir sogar noch einen Blick haben.

**Bei Fundao** müssen wir die „**Serra da Gardunha**“, ein Gebirge mit alpinem Charakter überqueren.

In dem Ort fahren wir lange hinunter. An der **Kapelle „Espirito Santo“** gibt es einen Brunnen, an dem wir rasten.

Am Ortsende kaufen wir in einem „Lidl-Markt“ neue Müsliriegel, die von daheim mitgebrachten sind aufgegessen.

Ab jetzt haben wir keinen Schatten mehr. Es folgen **wieder furchtbar lange Anstiege in glühender Hitze, die uns beiden sehr zu schaffen machen.**

Das Gute ist, es gibt genug Dörfer mit Geschäften, in denen wir Wasser kaufen können. Hier ist es auch von Vorteil, dass wir nur „Straße fahren“.

Ich habe bisher noch nie soviel getrunken wie an diesem Tag, aber die Flüssigkeit kommt bei den Nieren gar nicht an – es wird alles sofort wieder herausgeschwitzt.

Ich habe gesagt:

„Mit dem, was ich an diesem Tag getrunken habe, käme ein Kamel mühelos durch die Sahara.“ Und

„Ich komme mir vor wie eine Qualle, die an Land gespült wird und verdunstet.“

Das spiegelt am Besten wider, wie es mir/uns ergangen ist.

Bei Teixoso machen wir eine längere Pause mit den neugekauften Müsliriegeln, bevor sie zu schmelzen beginnen.

Nach Belmonte müssten wir extra hinauffahren. Wir sparen uns diesen sicher ( auch wegen der Santiago-Kapelle ) sehr sehenswerten Ort. Kurz danach halten wir bei einer Pfirsichplantage an. Hans kauft von dem Bauern 5 Pfirsiche, die wir sofort essen.

Die Fahrintervalle werden immer kürzer.

Nach weiteren zwei Kilometern – wir sind genau bei Tageskilometer 100 – geht es bei mir nicht mehr.

Ich wanke noch zu einem Felsen, lehn mich an und bin kurz weg: Kreislaufzusammenbruch.

Hans bringt mich wieder zurück und hält einen Kleintransporter auf. Der Fahrer (ein älterer Spanier, oder doch ein Engel?) legt mein Rad und mein Gepäck auf die Ladefläche.

Hans will zunächst nicht einsteigen; aber dann überredet ihn der Fahrer und er gibt auch sein Rad und sein Gepäck zu meinem.

Unseren „Berechnungen“ nach wären es noch etwa 10 km bis Guarda. Wir fahren mit dem Auto eine halbe Stunde lang – sicher 20 km – sehr steil ständig bergauf.

Der Fahrer fragt, ob er mich ins Krankenhaus oder zu einem Arzt fahren soll. Ich sag ihm, dass ich zuerst noch ein Bisschen schauen will, wie es geht.

Ich gebe ihm etwas und bedanke mich ganz herzlich – er winkt ganz bescheiden ab - wahrscheinlich war es doch ein Engel.

Gott sei Dank bekommen wir auch gleich ein Zimmer. Hans fragt noch mal ganz fürsorglich, ob er mich zu einem Arzt bringen soll oder ob ich Schmerzen in der Brust habe. Und wenn es gar nicht mehr ginge, dann würden wir beide den Pilgerweg für dieses Mal abbrechen – dann solle es halt nicht sein.

Ich sag ihm, dass es mir schon wieder besser geht und dass wir, wenn es über Nacht nicht schlechter wird, morgen weiterfahren.

Wir ruhen noch ein Bisschen aus. Ich denke, es ist alles in Ordnung. Und wir gehen zum Essen.

Das Abendessen ist diesmal recht gut – Schinkenomelett mit Salat -, das gibt mir wieder Lebensmut

Vor der **Kathedrale**, einem im gotischen Stil begonnenen und im 16. Jahrhundert vollendeten **Granitbau** ist wegen der Fußball-Europameisterschaft zum „Public-Viewing“ ein Großbildschirm aufgebaut. Heute ist Ruhetag und die Jugend spielt davor Fußball. Zum Abschluss des Tages essen wir auf der Tribüne ein Eis.

## Sonntag, 29. Juni

**Guarda - Fornos de Algodres - Mangualde - Viseu**

**90 km**

Um ½ 8 Uhr stehen wir auf und ich horche in meinen Körper – es ist alles in Ordnung. Gott sei Dank! Wir können unseren Pilgerweg fortsetzen.

Wieder ist über Nacht die Luft aus dem Vorderrad entwichen; Hans baut den gestern geflickten Schlauch wieder ein und repariert den anderen.

Anstelle eines Stempels bekommen wir von **der reizenden jungen Dame des Touristikbüros** einen eigenhändigen Eintrag ins Credential.

Der Name „**Chaos**“ erinnert uns an das „wüste Durcheinander“ von gestern oder aber viel treffender für mich, an die ersten Sätze des Buches Genesis der Bibel, nämlich dass Gott aus dem Chaos Leben entstehen lässt. Mir ergeht es an diesem Morgen so.

**Entlang der „Serra da Estrela“**, einem gewaltigen Gebirgsstock, fahren wir 15 Kilometer schön bergab. An einem Brunnen tanken wir Wasser.

Bei Fornos de Algodres machen wir nach etwa 40 Kilometern unsere Kaffeepause.

Bisher war der Himmel leicht bewölkt und es ging auch ständig ein leichter Wind. Der kühlte. Und wir fuhren, auch wenn es bergauf ging, stets im Schatten.

Die Landstraße führt immer in Höhe der nahen Autobahn. Es ist ein angenehmes Fahren.

Ab **Mangualde** (etwa ab 14.00 Uhr) wird es wieder sehr sehr heiß. Wir trinken, genau wie gestern, wieder wie die Kamele, nur heute „läuft das Wasser durch“ – ein gutes Zeichen.

Eine Widerwärtigkeit merken wir schon seit Tagen, aber heute ist es besonders schlimm:

In den Ortschaften, zum Teil auch schon einen Kilometer davor und auch noch einen Kilometer danach, gibt es **Kopfsteinpflaster** der übelsten Art. Es schüttelt den ganzen Körper durch, von den Zehen- bis zu den Haarspitzen.

Alle Ortschaften liegen auf einem Berg und alle Straßen führen durch diese Orte. Nirgends gibt es eine Umgehungsstraße, die am Berg vorbeiführt.

Die letzten 7 bis 8 Kilometer nach Viseu werden durch die Hitze und durch die Berge besonders anstrengend.

In einem kleinen Hotel nahe der Praca de Republica finden wir ein Zimmer und ruhen uns kurz aus und fassen einen wichtigen Entschluss:

Vor uns liegt die mit „105 errechneten Kilometern“ längste Tagesetappe unseres Pilgerweges. Beim Betrachten der Straßenkarte kommen uns aber ernste Zweifel, ob es nicht doch

bedeutend weiter wird. Außerdem sehen wir, dass mindestens drei gewaltige Gebirgsstöcke, die „Serra da Cascalheira“, „Serra do Poio“ und „Serra do Marão“ auf dem Weg liegen. Aber erfahrungsgemäß wird es dann immer noch heftiger. Die relativ kurzen Anstiege, so mit einer Stunde Fahrzeit, sind ganz giftig, aber aus der Karte nicht erkennbar, weil der Maßstab der Karte, wie schon an anderer Stelle gesagt, noch zu groß ist.

Das heißt, wir werden die morgige Etappe mit „regelmäßig verkehrenden Beförderungsmitteln“ ( man sieht, ich kann meine Lehrtätigkeit nicht ganz ablegen) zurücklegen. Ob es mit dem Zug oder mit dem Bus weiter geht, wissen wir noch nicht, das müssen wir erst morgen klären.

Beim Abendessen fällt uns auf:

Das Essen wird immer preiswerter, dafür aber besser!

Wir sind mitten in Portugal und bezahlen für 2 Abendessen, 2 Cola und 2 Kaffee 16,90 €.

Der cafe (espresso) kostet zwischen 59 und 60 Cent.

Am Abend schauen wir gemeinsam mit relativ wenig Zuschauern das **Endspiel** der Fußball-Europameisterschaft **Spanien – Deutschland (1:0)** an. Na ja, Portugal ist ja auch schon im Viertelfinale ausgeschieden.

## **Montag, 30. Juni**

**Viseu - Lamego - Peso da Regua - Livracao - Amarante**

**etwa 145 km  
gefahren 18 km**

Wir stehen um 7.30 Uhr auf, frühstücken um 8.00 Uhr.

Dann kommt unser Problem: wie kommen wir mit Bus/ Zug nach Amarante, unserem heutigen Tagesziel.

Mein Englisch ist sicher holprig, aber für Fragen an der Rezeption und später an den Bahnhöfen reicht es aus. Der Mann an der Rezeption bestätigt, was wir auch schon aus der Karte gesehen haben:

In Viseu, immerhin Distrikthauptstadt mit 25.000 Einwohnern, gibt es keinen „estacao“ – Bahnhof, sondern nur einen „estacao de autocarros“ – einen Busbahnhof. Wenn man die vielen Gebirgszüge bedenkt, ist es verständlich, dass nicht überall Schienen für die Eisenbahn verlegt werden können.

Ab Peso da Regua ist eine Eisenbahnstrecke in der Karte eingezeichnet.

Wir fahren also zum Busbahnhof, der am Stadtrand liegt, ziemlich steil bergab und erfahren dort, dass der Bus nach Peso da Regua um 11.10 Uhr abfährt. Wir haben jede Menge Zeit, also fahren wir wieder in die Stadtmitte, um beim Rathaus einen „carimbo“ zu bekommen. In einer Apotheke hole ich auch wieder Lippenbalsam und Taschentücher – es geht mir soweit recht gut, nur eine „ganz normale Erkältung“ ist geblieben.

Schon am Vormittag ist es recht heiß, wir fahren wieder zum Bahnhof und warten.

Die Leute dort sind überaus hilfsbereit und freundlich. Man sagt uns, dass wir die Fahrscheine im Bus erhalten, die Tickets für die Räder aber müssen wir gesondert am Schalter kaufen.

Beim Einladen der Räder in das Gepäckfach des Busses helfen sie zu dritt.

Wie recht wir haben, dass wir den Bus benutzen, merken wir, **als wir darin sitzen**.

Es geht ständig steil bergauf und bergab und diese Steigungen sind aus der Straßenkarte nicht ersichtlich. Für die 26 Kilometer nach Castro Daire braucht der Bus mehr als eine Stunde.

In den Ort Lamego fahren wir vom Monte de Santo Estevao in Serpentinaen an der prachtvollen Wallfahrtskirche „Santuário Nossa Senhora dos Remédios“ mit der barocken Treppenanlage mit 14 Stationskapellen entlang. Es ist eine beeindruckende Anlage. Am Busbahnhof müssen wir nach Peso da Regua umsteigen - das haben wir vorher nicht gewusst. Der Fahrer unseres Busses macht den Fahrer des anderen durch Hupen aufmerksam – der Bus war schon angefahren. Wir müssen auch unsere Räder und unser Gepäck umladen.

Hans hatte ursprünglich einmal ins Auge gefasst, die circa 45 Kilometer bis Amarante mit dem Rad zu fahren. Aber wir disponieren um und machen schon heute den Ruhetag, den wir eigentlich in Braga einlegen wollten. Das bedeutet auch, dass wir von nun an kürzere Etappen fahren können.

Auch der Bahnbedienstete in Regua ist unglaublich freundlich und hilfsbereit. Er erklärt uns, dass eine durchgehende Fahrt nach Amarante nicht möglich ist. Wir könnten bis Livracao fahren und müssten die restlichen etwa 15 Kilometer mit dem Rad zurücklegen.

Wir sagen ihm, dass das kein Problem ist. Wir haben noch 10 Minuten bis zur Abfahrtszeit und er bringt uns dann auch noch zum Gepäckwagen. Wir bedanken uns ganz herzlich. Der Zug fährt um 14.00 Uhr ab.

Die Freundlichkeit, die wir heute „uns Ausländern“ gegenüber erfahren durften, ist beeindruckend.

Etwa ½ Stunde fahren wir am **Rio Douro** entlang, der vom Meer bis Peso da Regua schiffbar ist.

In **Livracao** verlassen wir den Zug und fahren – natürlich – gleich wieder einen recht steilen Berg **zu einem Kreuz** mit einem Brunnen hinauf, bevor wir wieder ebenso steil nach 18 Kilometer nach Amarante hinab fahren. Das bedeutet aber auch, dass wir morgen als erstes diesen Berg wieder hinauf müssen.

Gleich zu Beginn treffen wir auf einen Taxifahrer, der recht gut Deutsch spricht – er war einige Jahre in Stuttgart. Er erklärt uns den Weg zur „**Albergaria Donna Margarita**“, laut Baedeker: „zumindest von der Lage her das schönste Hotel im Ort“, **hoch über dem Rio Tamega**. Dort wollen wir bleiben.

Den Fluss überspannt die massige **Ponte da Sao Concalo**, eine dreibogige Granitbrücke von 1790.

Der aus dem 16. Jahrhundert stammende **Convento de Sao Concalo** direkt am Ende der Brücke wird von seiner **Klosterkirche** mit der mächtigen Vierungskuppel überragt. Im Inneren befindet sich neben dem Hauptaltar die Grabeskapelle des Heiligen Concalo (gestorben um 1260)

Das Abendessen ist ähnlich dem des Vortags, nur bezahlen wir statt 16,90 € diesmal 39,60 €. Das liegt aber auch vielleicht an einer „portugiesischen Eigenart“:

In den Restaurants werden vor dem eigentlichen Essen automatisch „Acipipes“, kalte Vorspeisen, gereicht und wenn man diese isst, muss man sie bezahlen. Rührt man sie nicht an, werden sie wieder abgeräumt und man bezahlt sie nicht. Und heute haben wir sie einmal gegessen.

**Dienstag, 1. Juli**

**Amarante - Lixa - Paredes - Porto**

**79 km**

Beim Aufstehen ist der Himmel bedeckt, auch die Nacht war eher kühl. Sicher liegt das auch am nahen Rio Tamega.

Nach dem Frühstück wechselt Hans – wieder mal – den Schlauch in meinem Vorderrad; vielleicht hält er diesmal. Hans meint, solange das Flicken geht, bräuchte ich keinen neuen Schlauch zu kaufen.

Um 8.45 Uhr fahren wir ab und wie wir schon gestern wussten, müssen wir den Berg wieder hinauf fahren. Wir fahren eine ganze Stunde nur mit dem kleinsten Gang und legen dabei stolze 7 Kilometer zurück – frustrierend ! Und auch die Wolken sind weg und es ist auch wieder heiß.

In Lixa halten wir an einer Tankstelle, kaufen Wasser und trinken auch einen cafe.

Und Hans fragt, was ich davon halte, wenn wir anstatt durchs Landesinnere nach Braga, ans Meer nach Porto fahren würden.

Allein in der Straßenkarte kann man schon an den eingezeichneten Serpentinaen sehen, dass bis zur spanischen Grenze fürchterliche Berge auf uns warten würden.

Auch sind die für heute „ermittelten“ 73 Kilometer bis Braga zu gering angesetzt. Realistisch dürften etwa 90 Kilometer sein.

Wir könnten dann auf dem „Camino Portugues“, den Hans schon zu Fuß gegangen ist, von Porto nach Santiago de Compostela fahren.

Ich bin natürlich einverstanden und so storniere ich das Zimmer, das ich schon in Rottenbuch für zwei Nächte in Braga gebucht habe. Wir müssen nur für eine Nacht bezahlen, eine Nacht wird kostenfrei storniert.

**In Paredes** möchte ich einen neuen Schlauch kaufen, aber in dem Fahrradgeschäft gibt es keine mit einem französischen Ventil.

**Hans** albert ein Bisschen **auf einem Quad** herum – man sieht, **unsere Stimmung ist gut**.

Und obwohl wir ja nach Porto auf Meereshöhe wollen, kommen auch auf dieser Strecke immer wieder kurze steile Anstiege gefolgt von langen Abfahrten.

Das Fahren ist wegen des vielen Verkehrs unangenehm, obwohl wir auf einer Nebenstraße unterwegs sind.

Porto ist mit etwa 400.000 Einwohner die zweitgrößte Stadt Portugals; im Einzugsgebiet leben 1,6 Millionen Menschen und das bedeutet zwangsweise viel Verkehr.

Bis wir um 16.30 Uhr zu der von Hans gesuchten **Praca de Liberdade** mit dem **Reiterstandbild von Pedro IV** ( von 1822 bis 1831 auch als Pedro I Kaiser von Brasilien ) irren wir umher.

An der angrenzenden **Avenida dos Aliados** liegt direkt neben **dem Rathaus** die „Residential Paulista“, in der Hans auch schon im Jahr 2000 übernachtet hat.

Er erinnert sich, dass damals der **Platz** zwischen den Straßen eine Grünanlage war, **heute ist er zugepflastert**.

Der Heilige Jakobus will offensichtlich, dass wir zu seinem Grab kommen. Er beschützt uns, als wir uns durch die Autoschlangen an den Ampeln drängen oder auch mal bei „Hellrot“ über eine Kreuzung fahren.

Unsere Räder dürfen mit dem Lift in den 2. Stock fahren; nur gut, dass Hans so schlank ist.

Das nach dem Baedeker Sehenswerte ist relativ neu: es wurde von 1900 bis 1930 gebaut, das Rathaus genauso wie die stattlichen Häuser und Banken an der Avenida dos Aliados oder der Bahnhof Sao Bento mit den Alzulej Bildern.

Neben vielen sehr schönen Kirchen aus dem 17. und 18. Jahrhundert ist ganz besonders die ursprünglich aus dem 12. Jahrhundert stammende romanische, später im gotischen Stil veränderte zweitürmige Kathedrale, die „Se“, sehenswert.

Daneben erhebt sich der mittelalterliche Turm – allerdings eine Rekonstruktion.

Zum Abendessen gehen wir in die „Ribeira“, das Altstadtviertel direkt am Douro

Es gibt ein für Porto typisches Gericht: „Tripas a moda do Porto“ – Kutteln mit weißen Bohnen. Das tue ich mir wirklich nicht an!

Ich bekomme „Sardenhas com Batatas“ – gebratene Sardinen mit Kartoffel. Und das schmeckt wirklich hervorragend!

Bevor wir ins Hotel zurückkehren, versucht Hans sich schon einmal an den Weg, den wir morgen aus der Stadt hinaus nehmen müssen, zu erinnern.

## Mittwoch, 2. Juli

**Porto - Vila do Conde - Rates - Barcelos**

**67 km**

Um ½ 9 Uhr fährt Hans unsere Räder wieder mit dem Aufzug vom 2. bzw. 3. Stock einzeln nach unten. Er hat die Vorderräder ausgebaut, so hat er selber ein Bisschen mehr Platz.

Bei Großstädten ist es immer schwierig, den richtigen Weg aus der Stadt zu finden, Das wissen wir ja. Aber der Orientierungssinn von Hans funktioniert. Wir kommen auf direktem Weg durch die Vororte nach **Leca do Bailio**. Die Kirche ist noch geschlossen; den Stempel ins Credential bekommen wir im daneben liegenden Gemeindeamt.

Wir finden wieder mühsam zur Küste zurück. Hans ist ein Bisschen enttäuscht. Er hat in Erinnerung, dass der Weg durch die Dörfer am Meer führt. Vielleicht trifft dies auch auf den Weg, den Fußpilger gehen, zu. Oder aber die Straßenführung hat sich in den acht Jahren geändert. Wir als Radfahrer benutzen auch kleine Straßen, die aber alle an den Dörfern vorbei gehen.

Bei **Vila do Conde** kommen wir an den **Atlantik**. Es ist **Flut** und es beeindruckt mich sehr. Es ist nicht besonders warm und so herrscht auch nur geringer Badebetrieb – lediglich eine Gruppe behinderter Jugendlicher mit ihren Betreuern ist da.

Auf der Suche nach dem Ort „Rates“ fahren wir auf kleinen Ortsverbindungsstraßen einigermaßen im Zickzack über unangenehme, weil ausgewaschene Kopfsteinpflaster. Und wir schieben unsere Räder auch durch Baustellen. Dort wird die Teerdecke entfernt und neues Kopfsteinpflaster eingebaut.

Die **Igreja de Sao Pedro de Rates** ist eine romanische Basilika aus dem 11. Jahrhundert und eines der wichtigsten Bauwerke auf dem portugiesischem Weg.

Das Wetter ist zum Radeln heute angenehm. Es ist nicht mehr heiß – teilweise weht ein Nordwestwind, der eher kühl ist. Hans zieht sogar seine Jacke zum Fahren an.

Gegen ½ 5 Uhr kommen wir in **Barcelos**, einer Kleinstadt mit etwa 5.500 Einwohnern an.

Es gibt hier eine ähnliche Legende wie in Santo Domingo de la Calzada. Deshalb sind auch in der ganzen Stadt buntbemalte Hähne aufgestellt.

Beim Anmelden im Hotel merke ich, dass mir mein Personalausweis fehlt. Ich drehe die ganze Lenkradtasche um und schaue in alle Falten – alles suchen hilft nichts.

Die einzige Erklärung, die ich habe:

In Porto in der „Residencial Paulista“ habe ich Karten geschrieben und das Adressbüchlein habe ich in der Tasche, in der auch der Personalausweis ist. Und da muss ich wohl den Ausweis liegengelassen haben.

Wir tätigen einige Anrufe. Ich bei der Air Berlin wegen des Heimflugs (ich brauche einen Ersatzausweis) und ich versuche auch die deutsche Botschaft in Lissabon zu erreichen – aber

das geht erst wieder am nächsten Tag ab 8.00 Uhr. Hans erkundigt sich bei Luis in Santiago, wo in Spanien die nächste Botschaft ist ( La Coruna ).

Dann, als wir zum Abendessen gehen, löst es sich auf:

Beim Weg zur Anmeldung ist mir der Ausweis aus der Tasche gerutscht und ich habe es im Dunkel des Treppenhauses nicht bemerkt. Das Mädchen an der Rezeption hat ihn gefunden und gibt ihn mir zurück.

Voll Erleichterung rufe ich daheim an.

Zum Abendessen gehen wir in eine Hähnchenbraterei, einem „portugiesischem Wienerwald“, direkt neben der „Residencial“. Wir bekommen eine vorzügliche Hähnchenplatte für zwei mit Pommes und Salat. Wir bezahlen dafür einschließlich 1 Bier, 2 Cola, Karamellcreme als Nachspeise sowie 1 cafe sagenhafte 15,20 € !!!!

Und die Bedienung, ein recht freundliches Mädchen, spricht auch noch ein wenig Deutsch.

### **Donnerstag, 3. Juli**

**Barcelos - Ponte de Lima - Valenca**

**69 km**

In unserer Pension bekommen wir diesmal kein Frühstück und auch die Bar nebenan hat um  $\frac{3}{4}$  8 Uhr, als wir wegfahren, noch geschlossen. Die Luft im Reifen hält! Nach einer Stunde Fahrzeit machen wir die Kaffeepause.

In **Ponte de Lima**, einem recht hübschen Städtchen, bekommen wir unseren „carimbo“ im Touristikbüro, einem unansehnlichen Zweckbau, der so gar nicht zu den anderen Häusern passt.

Den **Rio Lima** überqueren wir auf einer **mittelalterlichen Brücke**.

Wir fahren über zwei Bergrücken jeweils eine Stunde bergauf. Das ist auch mühsam, aber kein Vergleich zu der Schinderei an den ersten Tagen, vor allem, weil es heute eher kühl ist. Wir fahren jetzt auf dem Weg, den Hans im Jahr 2000 zu Fuß gegangen ist und es kommen ihm immer wieder Erinnerungen:

An eine Quelle, an den **Bildstock mit Kapelle Sa Margareta** oder an die **romanische Kirche mit den Grabplatten in Rubiaes**.

Die letzten 10 bis 15 Kilometer vor Valenca wären wirklich schön zu fahren, weil es leicht bergab geht (Valenca liegt nur 72 m über dem Meer) – wäre da nicht der heftige Gegenwind. Er bläst stark und kalt; wir ziehen beide Pulli bzw. Jacke an.

Es hätte auch durchaus den einen oder anderen Regenschauer geben können.

Um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr sind wir schon in Valenca und bekommen einmal mehr ein sehr schönes Hotelzimmer. Wir zahlen dafür einschließlich des Frühstücks 34.-- €. Und wir erhalten sogar noch einen Gutschein für ein Lokal: dort bekommen wir 10% Ermäßigung, wenn wir dorthin zum Abendessen gehen.

Der „neue Teil“ des 3.000 Einwohner-Städtchens scheint nur aus Lokalen, Banken und Textilgeschäften zu bestehen, auch unser Hotel ist hier. Nur ganz am Ortsanfang gibt es einen Supermarkt.

Viel interessanter ist der „alte Teil“. **Gigantische Festungsmauern** umschließen diesen Ortskern.

Und auch hier gibt es überwiegend Textilläden – Valenca ist bekannt, besonders wegen seiner Frotteewaren. Es sind vielleicht auch deshalb sehr viele spanische „Tagesausflügler“ hier.

Man hat von der Festung, die erst im 17. Jahrhundert zum Schutz gegen die Spanier errichtet wurde, einen **großartigen Blick** auf das **Minhotel** und die **Bergwelt Galiziens** und auf die schon **auf spanischer Seite des Rio Minho gelegene Stadt Tui**.

Die Brücke über den Rio Minho, die Spanien und Portugal verbindet, wurde von Gustave Eiffel erbaut.



Beim Abendessen nehmen wir das Angebot des Hotels wahr und suchen das angegebene Speiselokal auf.

Nicht nur, dass wir 10 % sparen, wir speisen auch vorzüglich. Es ist ja das letzte Mal in Portugal und das Essen hat sich – zumindest unserem Geschmack nach – deutlich gebessert.

## Freitag, 4. Juli

Valenca - Tui - Pontevedra - Caldas de Reis

79 km

Um 8.15 Uhr fahren wir nach dem Frühstück ab. **Der Himmel ist wolkenverhangen** und es schaut für heute nicht gut aus. Wir überqueren den **Rio Minho** und wir sind in **Tui**. **Beim Grenzübertritt**, an der Grenzstation der Polizei direkt hinter der Brücke, erhalten wir unseren Stempel – jetzt wieder „sello“. Und wir stellen unsere Uhren wieder auf „europäische Sommerzeit“ vor.

Den Rio Mino (!) habe ich auf jeder meiner Pilgerreisen ( Hans natürlich genauso ) überschritten/ überfahren:

- auf dem Camino Frances bei Portmarin
- auf der Via de la Plata bei Ourense
- auf der Via de la Costa und dann dem Camino Primitivo bei Lugo
- und jetzt als Minho bei Valenca/ Tui

Er ist also für Jakobspilger aus allen vier Himmelsrichtungen ein Fluss, der sich einprägt.

Es beginnt zu regnen, also ziehen wir unsere Regenjacken an und packen auch unser Gepäck in einen Regenschutz.

Es regnet an diesem Tag fast ohne Unterbrechung. Wir haben trotz des Regens unsere Brillen auf, die wir alle paar Kilometer putzen müssen, aber ohne Brille geht das Fahren gar nicht. Der Regen drückt in die Augen.

Wir fahren ausschließlich auf dem Randstreifen der Nationalstraße N 555 und das ist furchtbar unangenehm., der Regen von oben und das Spritzen der vielen Lastautos von unten. Die Straße ist kaum bergig und so geht es trotz der widrigen Umstände recht zügig dahin. Wir haben aber auch das Glück, dass wir Rückenwind haben; wie es bei Gegenwind ausschauen würde, mal ich mir lieber nicht aus!

Hinter Pontevedra verlieren wir – was in den letzten Tagen eher selten, in den ersten Tagen recht häufig passiert ist – den Weg.

Nach einigem Fragen kommen wir durch ein Industriegebiet - auf die Autobahn. Vor uns fahren einige spanische Radfahrer (wir denken, sie würden sich vielleicht auskennen).

Als diese stehen bleiben, schießen wir an ihnen vorbei. Ja, bis uns die Autofahrer wild anhupen.

Wir bleiben stehen und fahren auf der Standspur die 2 bis 3 Kilometer recht zügig zurück. Beim Klang von einem Martinshorn zucke ich ein Bissl zusammen.

Ich kann mir vorstellen, dass im Verkehrsfunk die Durchsage kommt:

„Auf der AP 9 fahren einige Radfahrer in der verkehrten Richtung; bitte fahren sie nicht nebeneinander und überholen sie nicht!“

Die Spanier schieben die Räder zurück. Wieder schießen wir vorbei und als wir bei der Autobahnauffahrt zurück sind, sehen wir eine Autobahnbrücke und Hans fällt wieder ein, dass wir auf dieser Brücke die Autobahn überqueren müssen. Die Ausschilderung ist aber sehr schlecht.

Auf der anderen Seite der Autobahn führt dann die Nationalstraße, die wir fahren, weiter. Na ja, das war wieder einmal ein zusätzliches „Abenteuer“.

**Hinter Pontevedra** kommen wir auch wieder **ans Meer** und so schön es gestern bei Sonne war, so **trostlos** schaut es heute **bei Regen** aus.

Diesesmal haben wir uns vier Kaffeepausen gegönnt und sind auch sonst, wenn es zu arg geregnet hat, kurz untergestanden, vor allem auch, um die Brillen zu putzen. Die Leute haben uns alle freundlichst Zuflucht gewährt.

Um 16.15 Uhr kommen wir in Caldas de Reis an und brauchen einige Zeit, bis wir ein Hotel finden. Für die Suche werden wir entschädigt, wir bekommen ein sehr schönes Zimmer. Wir haben Platz, unsere Kleidung und den Regenschutz des Gepäcks – er ist voller Sand – zu säubern und auch zu trocknen. Die Heizung im Zimmer ist an.

Zum Abendessen finden wir diesmal kein „vernünftiges Lokal“ und essen – mehr schlecht als recht – jeder zwei Hamburger.

## **Samstag, 5. Juli**

### **Unser letzter Radltag**

**Caldas de Reis - Padron - Santiago de Compostela**

**39 km**

Wir stehen um 7.15 Uhr auf und fahren ohne Frühstück ab.

Wir ziehen unsere Regenjacken an – mehr wegen der Kälte und des Windes, als wegen des Regens. Es ist trocken, aber eben kalt.

**Die romanische Brücke mit dem Pilgerkreuz in Caldas de Reis** schaut heute auch viel freundlicher aus als gestern. Hier treffen wir auch zum ersten Mal Fußpilger.

**In Padron – die Jakobskirche** ist um 3/4 10 Uhr noch geschlossen – kommt die Sonne durch die Wolken und wir ziehen die Jacken wieder aus.

Hans bemüht sich im Refugio nahe des Klosters um einen Stempel, aber dort ist schon alles ausgeflogen.

Bis er zurückkommt, ist es 10.15 Uhr und die Kirche ist auf.

In **Padron** ist der Legende nach das Boot mit dem Leichnam des Hl. Jakobus im Jahre 44, nachdem der Apostel unter Herodes Agrippa als erster der Apostel den Märtyrertod gestorben ist, an Land gekommen.

**Unter dem Altar der Jakobuskirche wird der Stein**, an dem das Boot festgemacht worden ist, verehrt. Die Pilger – wir natürlich auch – **werfen Münzen in die Vertiefung**.

Und je mehr „Treffer“ dabei sind, um so mehr Bitten sollen erhört werden. Na ja; an meiner „Trefferquote“ sollte es nicht gelegen haben.

Unmittelbar danach durchfahren wir den nächsten geschichtsträchtigen Ort, „Iria Flavia“.

Den römischen Ortsnamen gibt es tatsächlich noch.

Von dem einstigen Bischofssitz des Bischofs Theodomir, der im Jahre 813 das „Sternenwunder“ des Einsiedlers Pelajo bezeugt und mit ihm das Grab des Heiligen Jakobus entdeckt hat, ist nur noch ein Straßendorf übriggeblieben. Nichts erinnert an einen früheren Bischofssitz.

Insgesamt sind die 39 Kilometer bis Santiago viel anstrengender, als es sich aus der Karte ersehen lässt. Wir haben doch einige langgezogene Anstiege zu bewältigen. Padron liegt auf Meereshöhe und Santiago 260 m über dem Meer.

Die letzten zwei Kilometer landen wir wieder auf einer Straße, die zumindest wie eine Autobahn aussieht – vierspurig, je zwei Spuren durch den Grünstreifen getrennt.

Aber wir müssen richtig sein: wir sehen keine andere Straße und uns hupen keine Autofahrer an.

Das Gefühl, das ich am Ende der drei ersten Pilgerwege hatte, dass ich zu schnell in Santiago ankomme, befällt mich diesmal nicht.

### **Diesmal bin ich froh, als ich vor der Kathedrale bin. Hans und ich umarmen uns voll Freude und Dankbarkeit.**

Wir gehen zunächst in die „**Oficina de Acogida del Peregrino**“, der Empfangsstelle für Pilger und erhalten dort unsere „**Compostela**“.

Wenn es auch das vierte Mal war – es ist immer wieder ein wunderschönes Gefühl, sie in den Händen zu halten.

Bevor wir die Kathedrale und das Grab des Heiligen Apostel Jakobus aufsuchen, wollen wir uns umziehen.

Und weil wir schon in der Stadt sind, fahren wir zu einer Tankstelle und säubern unsere Räder und unser Gepäck mit dem Hochdruckreiniger.

Wir fahren auch noch zum Busparkplatz und sehen nach, ob es eine Möglichkeit gibt, am Montag mit dem Bus nach Finesterre zu kommen. Wir finden aber keinen entsprechenden Fahrplan und die Schalter haben geschlossen – es ist Samstag Nachmittag.

Und so machen wir uns auf den Weg zu unserem Quartier, dem **Exerzitenhaus** bei den uns **wohlbekannten Schwestern**, das uns wieder Luis vermittelt hat. Dort kommen wir um ½ 3 Uhr an.

Am späten Nachmittag gehen wir dann zum ersten Mal **in die Kathedrale und zum Grab des Apostels**.

Um den Hochaltar bilden sich zwei Schlangen, eine lange und eine bedeutend kürzere.

In der langen Schlange stehen die, die zur Altarkapelle die Treppen hinaufsteigen und dort die Büste des Hl. Jakobus von hinten umarmen.

Und die kurze Schlange, in der wir uns einreihen, führt in die Krypta mit dem Silberschrein, der die Gebeine des Heiligen Apostels und seiner Gefährten Athanasius und Theodosius birgt, hinab.

Und jetzt beim Gebet spüre ich auch, dass ich „angekommen“ bin.

In die Dankbarkeit über das glückliche Ende meines/ unseres diesjährigen Weges schließe ich die Anliegen für Annelies und all meiner Freunde, der ich während der zurückliegenden 1100 Kilometer mit mir getragen habe, ein.

Als wir um die Kathedrale gehen, bekommen wir fast einen „Kulturschock“:

Auf der **Plaza de la Quintana** und den umliegenden Straßen und Plätzen herrscht lautes quirliges Treiben, eine **Art mittelalterlicher Markt**.

Wenigstens wissen wir schon, was wir zum Abendessen wollen: **Sparrrips**.

## Sonntag, 6. und Montag, 7. Juli

### Aufenthaltstage in Santiago

Nach dem späten Frühstück ( zumindest für uns ) – etwa um 10.00 Uhr – gehen wir die 15 Minuten vom Exerzitenhaus in die Stadt und als erstes zur Kathedrale.

Gestern beim ersten Betreten haben wir schon gesehen, dass der „Portico de la Gloria“, dieses Meisterwerk der romanischen Kunst von Meister Mateo zur Zeit restauriert wird und nicht bewundert werden kann. Ebenso wenig kann die prächtige Mittelsäule, auf der der Heilige Jakobus sitzt und die den Stammbaum Jesu darstellt bestaunt werden. Sie ist bekannt unter dem Namen „Arbol de Jese“ – Baum des Josua ( Davids Vater).

Vielleicht ist das schon eine Maßnahme für das nächste „Heilige Jahr“ – 2010.

Um 12.00 Uhr besuchen wir jeweils den Pilgergottesdienst.

Was uns auffällt: das Seil, an dem das Butafumeiro nach oben gezogen wird, ist an einer Säule festgezurr. Der riesige Weihrauchkessel wird weder am Sonntag noch am Montag geschwungen. Möglicher Weise wird auch an dem Gebälk, an dem er aufgehängt ist, etwas restauriert.

Das Spektakel rund um die Kathedrale endet am Sonntag Abend. Mag es den Touristen gefallen haben, mir nicht und ich kann mir vorstellen, dass es auch für die Menschen in Santiago eher störend war. Ich bin froh, dass es vorbei ist.

Nachdem wir einmal durch die Rua's gegangen sind, zieht sich Hans an den beiden Tagen in die **Stille des Exerzitenhauses zurück**.

Gegen 18.00 Uhr kommt Hans wieder. **Wir treffen uns jeweils beim Rajoy-Palast.**

Das haben wir auch bei den früheren Pilgerwegen so gemacht.

In den Stunden, in denen ich allein bin, schreibe ich Karten und besuche all die Orte, die ich alle von den früheren Fahrten kenne, aber die mich immer wieder anziehen:

Die Kirche Santa Maria la Real del Sar, den Konvent San Francisco, die Kirche Santa Maria Salome.

Und immer wieder zieht es mich zur und in die Kathedrale, zur Altarkapelle mit der Büste des Heiligen und zum Grab.

Je später es am Nachmittag wird, desto weniger Menschen sind in der Kirche. Und je länger ich dort bin, um so mehr kann ich mich auf meinen Dank, aber auch auf meine Bitten besinnen – der Hl. Paulus schreibt; wer dankt, darf auch bitten.

## Dienstag, 8. Juli

### Rückreisetag

Wir haben Luis diesmal leider nicht angetroffen. Er ist für drei Pfarreien zuständig und ein vielbeschäftigter Priester.

Er hat sich aber nicht nur um unser Unterkommen im **Exerzitenhaus** gekümmert, er hat auch heute für 14.00 Uhr das Taxi bestellt.

Hans bedankt sich telefonisch für alles und verabschiedet uns.

Am Vormittag waren wir nochmals in der Stadt und haben uns vom **Hl. Apostel Jakobus** verabschiedet und jetzt gehen wir in die **Hauskapelle** der Schwestern und verabschieden uns hier noch ein Mal.

Das Taxi kommt pünktlich an und bringt uns zum Flughafen.

Wir sind ja vorgewarnt, dass wir unsere Vorderräder ausbauen müssen. Aber diesmal sind die beiden Damen von Air Berlin und vom Abfertigungsschalter sehr freundlich und bringen Klebebänder, damit wir die Vorderräder am Fahrradrahmen befestigen können – wir müssen sie nicht einpacken.

Mit kurzer Verspätung fliegen wir um 18.00 Uhr nach Palma de Mallorca und von dort um 20.20 Uhr nach München.

Unser Flieger kommt 15 Minuten vor der Zeit an und ich sehe auch am Ausgang das Fahrzeug von „Etzel“ aus Peiting, aber keinen Fahrer dazu. Der irrt irgendwo im Gebäude umher, aber dann kommt er doch.

Ich möchte nach so langer Zeit eigentlich möglichst schnell heimkommen, aber andererseits kommt es eben wegen der Länge der Reise auf 15 oder 20 Minuten auch nicht an.

Hans ruft seinen „Parkbauern“ in Hallbergmoos an und auch sein Abholen klappt.

Ein letztes Umarmen und dann fahren wir beide heim.

Ich komme um ½ 1 Uhr in der Nacht an und freue mich, dass ich Annelies in die Arme nehmen kann.

## **Was bleibt?            Mein Fazit**

Auch diesem Bericht möchte ich zum Schluss einige Gedanken anfügen.

Diese Pilgerreise hat sich in mehrerlei Hinsicht von den vorhergegangenen unterschieden. Zum ersten mal bin ich damit konfrontiert worden, nicht so fahren zu können, wie ich es gerne getan hätte. Die Bronchitis und dann auch noch das Fieber haben mir mehr zugesetzt als mir lieb war. Das vermehrte Schnäuzen ist fast bis Santiago geblieben.

Diese Beeinträchtigung zu akzeptieren fiel mir gar nicht so leicht. Aber es ging dann, als ich mir bewusst machte, dass ein Pilgerweg durchaus nicht leicht und eben zu sein braucht und dass vielleicht auch „Leiden“ (wenn´s auch nur ein Bisschen ist ) durchaus dazu gehört.

Dann war es im Süden Portugals heuer extrem heiß; wir waren es zumindest nicht gewohnt. Möglicherweise war mein Schwächeanfall vor Guarda auf diese beiden gründe zurückzuführen. Aber auch in gesundem Zustand wäre diese Etappe an die Grenze meiner physischen Verfassung gegangen.

Dann haben wir die Strecke von Viseu nach Amarante fast nur mit Bus und Bahn zurückgelegt.

Das, denke ich, war ein Zeichen unserer „Abgeklärtheit“: wir mussten und müssen niemanden mehr etwas beweisen. Wir sind halt von den mehr als 1100 Kilometern nur knapp 1000 geradelt.

Wenn Hans und ich während des Tages auch nicht so nah zusammen gefahren sind wie bei den anderen Wegen, hatte jeder für sich mehr Zeit, sich auf die eigenen Anliegen zu konzentrieren. Und was mir wieder sehr wichtig war: wir hatten am jeweiligen Tagesziel wieder sehr viel Spaß miteinander und wir konnten auch wieder viel Freude verbreiten.

Während des Weges und nach dem Ankommen in Santiago war ich sicher, dass dies mein letzter „aktive Pilgerweg“ ist – eine Busfahrt mit dem Pilgerbüro wollte ich nicht ausschließen. Ich habe dies auch wiederholt Annelies am Telefon gesagt. Zwischenzeitlich bin ich von diesem „absoluten Nein“ abgekommen.

Der Traum ist wieder da: Mit dem Fahrrad von daheim aus nach Santiago zu fahren und wieder zusammen mit Hans. Es muss ja nicht 2009 oder 2010 sein. An das Lebensalter muss ich schon denken, wenn auch der von mir hochverehrte Kaiser und Philosoph Marc Aurel schreibt:

„Man wird nicht alt, weil man eine gewisse Anzahl von Jahren gelebt hat; man wird alt, wenn man seine Ideale aufgibt. Ihr seid so jung, wie euer Glaube und so alt, wie euere Zweifel.

In diesem Sinne:

„Hasta la vista Santiago“